

Paula Schroder und Udo Simon (Hg.), *Die Sunna leben. Zur Dynamik islamischer Religionspraxis in Deutschland*, Ergon-Verlag, Würzburg 2012, ISBN: 978-3899137224, 35 €, 250 Seiten

*Von Martin Kellner**

Betrachtet man derzeit den öffentlichen Diskurs über den Islam, so fällt auf, dass politisch-ideologische Konzepte wie Islamismus, Fundamentalismus und Extremismus sowie Fragen der Reformierbarkeit, des öffentlichen Geltungsanspruchs und dergleichen zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken scheinen.

Vor diesem Hintergrund liefert der Sammelband *Die Sunna leben. Zur Dynamik islamischer Religionspraxis in Deutschland* einen bereichernden Impuls zur Erweiterung dieser Perspektive. Rituelle Praktiken stehen in diesem Buch im Mittelpunkt multiperspektivischer sozialwissenschaftlicher Betrachtungen, durch welche bestimmte Phänomene islamischer Orthopraxie in ihrer Funktionalität, ihrer Ordnungskraft und sowohl in ihren individuellen als auch soziologischen Bezügen analysiert werden.

Die Gesamthematik wird im Wesentlichen anhand von drei Bezugsebenen dargestellt:

1. Modifikation, Produktion und Reproduktion religiöser Praktiken in ihrem konkreten gesellschaftlichen Bezugsfeld
2. Soziale Funktionen ritueller Praxis
3. Regionale und überregionale Bezüge islamischer Religionsausübung

Für den ersten Bereich sind zwei Artikel von besonderer Bedeutung:

Thomas Lemmen geht in seinem Beitrag „*Muslimische Grabfelder in Deutschland*“ auf ein im deutschen Raum relativ neues Phänomen ein, nämlich auf die Praxis und die erforderlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen muslimischer Bestattungsrituale.

Der Autor erläutert die Gesetzeslage für islamische Beerdigungen und geht dabei auch auf regionale Unterschiede innerhalb Deutschlands ein; besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Prozesse von Wandlung sowohl in Hinblick auf Bestattungsgewohnheiten als auch auf die Dynamik gesetzlicher Anpassungen, welche in diesem Bereich vorgenommen wurden.

Noch tiefer in regionale Details geht Jörn Thielmann in seinem Artikel „*Die Sunna leben in Deutschland. Von der Entstehung islamischer Felder und muslimischer Techniken des Selbst*“. Er geht zunächst von der Beschreibung zweier Phänomene aus, welche die islamische Landschaft in Deutschland prägen: Es handelt sich dabei um die Diversifikation sogenannter „*islamischer Felder*“ und gleichzeitig um die Herausbildung eines „*dekulturalisierten, dehistorisierten und denationalisierten*“ Islamverständnisses. Diese beiden Pole illustriert er an einer detaillierten Darstellung der muslimischen Community in Bad Kreuznach, einer Kleinstadt in Rheinland-Pfalz, und zeigt an diesem Beispiel eindrucksvoll, wie bedeutend die Analyse konkreter geographisch und zeitlich definierter Terrains im weiten Feld enorm heterogener islamischer Präsenzen in Deutschland ist.

Zum zweiten Punkt, der sozialen Funktion muslimischer Praxis, sind folgende Artikel zu nennen:

Udo Simon gibt in seinem Beitrag „*Islamische Religionspraxis in Deutschland als Forschungsaufgabe: Das Beispiel ritueller Reinheit und ihrer Interpretation*“ zunächst einen Einblick in den Forschungsstand zur Thematik der islamischen Orthopraxie in ihren sozialen Bezügen und beschreibt dann jene Forschungsdesiderata, welche er im Bereich der Betrachtung muslimischer Ritualpraxis sieht. Dann beleuchtet er rituelle Reinheitspraktiken im Zusammenhang derartiger Forschungsansätze und zeigt damit sowohl die soziale Funktion von Ritualen als auch den Aspekt der

* Dr. Martin Kellner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück.

REVIEWS / REZENSIONEN

Wandelbarkeit im Bereich religiöser Deutungsmuster, was für die Erforschung von Ritualdynamik von zentraler Bedeutung ist.

Heiko Henkel untersucht in seinem Artikel das muslimische Gebet aus mehreren Perspektiven, nämlich als Fokus moralischer Selbstdisziplin, als performativer Anker der islamischen Tradition, als Generator muslimischer Äquivalenz und als Ritual bzw. „republikanische Staatsbürgerschaft“. Diese Betrachtung stellt er in den Zusammenhang moderner Machttheorie, basierend auf der Foucaultschen These der Prägung moderner Lebenswelten durch machtvolle Diskurse, welche das Individuum formen, betont aber andererseits auch die selbstdisziplinierende Kraft, welche dem Subjekt die Schaffung eigener Lebenswelten ermöglicht. Gebet wird in diesem Beitrag aus der Perspektive einer sozialen Technologie zur Generierung von Äquivalenz und Differenz gesehen.

Ebenfalls der Thematik des islamischen Ritualgebets widmet sich Jeanette Jouili in ihrem Artikel „*Von den Schwierigkeiten, beten zu lernen. Ṣalāt als ‚moralische‘ Selbsttechnologie praktizierender muslimischer Frauen*“. Anhand qualitativer Interviews mit jungen Frauen zu dieser Thematik hinterfragt sie die These des Rituals als symbolische Aktivität und stellt das Gebet gemäß dem Foucaultschen Konzept der Selbsttechnologie dar. Wichtig daran scheint vor allem der Aspekt der Wendung nach innen, welcher in der Analyse der Bedeutung von Ritualen oft zu kurz kommt. Die Erweiterung des Konzepts sozialer Funktionen durch den Begriff der „intimen Arbeit“ scheint aus theologischer Sicht besonders interessant, weil ja aus Sicht einer bekenntnisorientierten Wissenschaft die Betrachtung des Gebets in rein funktionalistischer Weise dem eigentlichen Kern dieser Praxis niemals gerecht werden kann.

Am ausführlichsten wird in diesem Sammelband auf Aspekte regionaler und überregionaler Bezüge eingegangen. Diese Forschungsperspektive ist im Allgemeinen für das Verständnis der heterogenen islamischen Diskurse auch innerhalb von Deutschland von größter Bedeutung.

Paula Schrode weist in ihrem Artikel „*Ritualisierte Konsumpraxis als Form von ‚ibāda‘*“ auf die Wichtigkeit der Betrachtung von islamisch begründeten Formen des Verzichts und des bewussten Konsums hin. Religiöse Diskurse zu gottgefälliger, islamisch korrekter und bewusster Selektion im Konsumverhalten – beginnend beim Schweinefleischverzicht über die Frage der Zulässigkeit des Verzehrs von Gummibärchen bis hin zu islamischen Vorträgen über die Verpflichtung zur Unterstützung von Fair Trade – prägen bestimmte muslimische Milieus im Westen schon seit längerer Zeit, und es ist erfreulich, dass dieses Phänomen auch Gegenstand sozialwissenschaftlicher Untersuchungen geworden ist. Schrode zeigt, welche Wichtigkeit der Beachtung sogenannter Negativvorschriften als einer gottesdienstlichen Handlung zukommt, und sie legt dar, dass diese auch die Funktion sozialer Differenzierung und Hierarchisierung erfüllen können.

Im konkreten Feld bekannter verbandsmäßig organisierter muslimischer Communities in Deutschland bewegt sich Gerdien Jonker mit einem Bericht über den mühsamen Prozess der wissenschaftlichen Annäherung an die Strukturen der VIKZ. Unter dem Titel „*Der Schlüssel und das Schloss: Von der Schwierigkeit, über religiöse Erfahrung zu forschen*“ zeigt sie die Grenzen von Feldforschungsmethoden anhand ihrer konkreten Erfahrung im wissenschaftlich motivierten Umgang mit Vertretern der „Süleymanci-Bewegung“ in Deutschland über den Zeitraum einiger Jahre hinweg.

Bekim Agai geht in seinem Beitrag „*Vom Leben in und mit der cemaat: Über das Ideal einer erweiterten Religionspraxis bei den Anhängern von Fethullah Gülen*“ auf ein Thema ein, das sowohl aufgrund der religiösen Bedeutung der Gülen-Bewegung innerhalb der muslimischen Community in Deutschland, aber auch in Hinblick auf die jüngst beobachtbare politische Brisanz der Hizmet-Bewegung von größter Bedeutung ist. Er zeigt dabei sowohl die historische Entwicklung als auch die religiösen und ideologischen Grundmaximen dieser Bewegung auf und erklärt in stringenter Weise die soziale Dynamik, welche zur Herausbildung einer derartigen weltweit agierenden Organisation geführt hat.

Ebenfalls mit der Materie sufistischer Interpretationen beschäftigt sich Ludwig Schießmann unter dem Titel „*Am Anfang genügt es, sich niederzuwerfen. Die spirituellen Aufgaben auf dem Sufi-*

REVIEWS / REZENSIONEN

Weg der Naqšbandiyya-Ḥaqqāniyya“. Er beschreibt die Besonderheiten des Sufi-Ordens, der sich auf den kürzlich verstorbenen zypriotischen Naqšbandī-Führer Šayḥ Nāzīm bezieht. Diese Informationen sind angesichts der relativ großen Anzahl von Anhängern dieses Ordens in Deutschland relevant, eine wissenschaftliche Dokumentation der aktuellen Entwicklungen nach dem Ableben von Šayḥ Nāzīm wäre wünschenswert.

Einen weiteren internationalen Bezug muslimischer Orthopraxie untersucht Thomas Gugler in seinem Beitrag „*Sunna, Sunnaisierung und imitatio Muhammadi: Die Islamisierung der Individual-sphäre als Programm der Tablīgī Ġamā‘at und Da‘wat-e Islāmī*“, in dem er vor allem auf die islamischen Bewegungen aus dem indo-pakistanischen Raum im Wirkungsbereich Deutschland eingeht und die Rivalitäten zwischen unterschiedlichen Bewegungen – vor allem der Deobandī vs. Barelwī-Tradition – darlegt. Dies untersucht er im Kontext sogenannter “new religious movements” und der Verwendung des Sunna-Begriffs zur Schaffung von Milieuhomogenität. Eine genauere Analyse des genuin islamischen Sunna-Verständnisses jenseits gruppenspezifischer produzierter Identitätsmarker und damit verbundener ideologischer Bruchlinien wäre in diesem Zusammenhang bedeutsam.

Aus linguistischer Sicht beleuchtet Stefan Reichmuth die unterschiedlichen Bezüge muslimischer Milieus in Deutschland. Unter dem Titel „*Religion und Sprache im islamischen religiösen Feld zwischen Deutschland und Nahost*“ geht er der religiösen Funktion von Sprache nach und widerlegt die These von Dan Diner, der zufolge die sakrale Bedeutung des Arabischen in den islamischen Gesellschaften zu einer geistigen und kulturellen Versiegelung der Alltagswelt geführt hätte, welche Säkularisierung unmöglich mache. An den unterschiedlichen Funktionen des Arabischen im Laufe der Zeit zeigt er auf, dass die These der Sakralisierung durch Sprache im arabischen Raum unhaltbar ist. Anhand einiger konkreter Beispiele illustriert er die Rolle von Religion im Sprachverhalten verschiedener muslimischer Akteure, aber auch die Bedeutung sakraler Sprache als Faktor der Identitätsbildung.

Am Ende des Buches geht Halima Krausen auf islamische Ritualpraxis aus einer religiösen Perspektive ein. In ihrem Beitrag mit dem Titel „*Gott liebt die, die sich reinigen: Rituelle Reinigung zwischen Hygiene und innerer Läuterung*“ stellt sie das Thema *ṭahāra*, welches auch Bezugspunkt des ersten Artikels im Buch war, aus Sicht einer gläubigen Muslima dar.

Es wäre wünschenswert, die emische Perspektive (wenn sie denn in einem derartigen Werk überhaupt Platz haben soll) auch entsprechend qualifiziert abhandeln zu lassen, so dass nicht der Eindruck entsteht, der Beitrag des sich zum Islam bekennenden Autors stünde „last and least“ in einem derart bedeutenden Sammelband.

Recep Şentürk, *Açık Medeniyet (Die offene Zivilisation)*, IZ Verlag, Istanbul 2014, 2. Ausgabe, 279 Seiten, ISBN: 978-605-326-012-7, 8,33€

*Murat Karacan**

Vor allem als Reaktion auf die These des *clash of civilisations* beschlossen Politiker wie José Luis Rodríguez Zapatero und Recep Tayyip Erdoğan in Zusammenarbeit mit der UN, eine Initiative zu starten, die unter anderem die Möglichkeit bzw. die Selbstverständlichkeit der interkulturellen und interreligiösen Zusammenarbeit und des Zusammenlebens aufzuzeigen bezweckt. Aus diesem Anlass wurden mehrere Tagungen organisiert, diverse Programme und zahlreiche Projekte entwickelt und umgesetzt. Auch die Türkei hat als Partnerstaat der “Alliance of Civilizations”-Initiative in der

* Murat Karacan, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück.